

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 54 (1997)
Heft: 4: Aufs Gleichgewicht kommt's an : leichter abnehmen mit Säuren und Basen

Artikel: Kastration? : Vieles spricht dafür
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kastration? Vieles spricht dafür

Viele Tierhalter lehnen die Kastration ihrer Heimtiere ab, da sie diese als tierfeindlichen, widernatürlichen Eingriff betrachten. Andere setzen die Kastration mit dem Verlust von Lebensqualität und Lebensfreude gleich. Sie sind davon überzeugt, dass kastrierte Tiere träge, fett und für die Arbeit unbrauchbar werden, ihr Temperament und ihren Charakter, ihren «Biss» verlieren. Es gibt aber auch unkritische Tierhalter, die die Kastration beim Tier als notwendige Selbstverständlichkeit ansehen, ohne sich über die Vor- und Nachteile, das Wozu und Wieso ernsthaft Gedanken zu machen.



Ein Pärchen oder gar eine grössere WG? Bei artgerechter Paar- oder Gruppenhaltung von Meerschweinchen kann meist nicht auf eine Kastration der Männchen verzichtet werden.

Aus medizinischer Sicht ist bemerkenswert, dass sich durch frühzeitige operative Entfernung der Keimdrüsen (Hoden, Eierstöcke) viele Krankheiten verhindern, mildern oder beheben lassen. Dazu gehören die typischen Frauenleiden der Hündin, nämlich die Scheinträchtigkeit, die leider gar nicht so seltene Gebärmuttervereiterung und die oft bösartigen und schnell wachsenden Brusttumore. Auch eine durch weibliche Geschlechtshormone komplizierte Alterszuckerkrankheit gehört

dazu. Beim Rüden sind es ausser den Hodentumoren vorwiegend Prostata-Probleme, ein hartnäckiger, chronischer Vorhautkatarrh und hormonell aktivierte Tumore in der Umgebung des Afters, die durch Kastration verhindert oder gegebenenfalls therapiert werden können. Bei unkastrierten Kätzinnen oder weiblichen Frettchen kann es zu saisonalem Dauerrauchen kommen; die hormonell gesteuerte Paarungsbereitschaft und die Futterabstinenz enden mitunter in lebensbedrohlichen Stoffwechsellentgleisungen.

Soziale und gesellschaftliche Indikationen

Die Sexualhormone prägen auch das geschlechts- und arttypische Verhalten. Es ist nur natürlich, dass liebeshungrige Kater und Rüden ausreissen und streunen, auf der hoffnungsvollen Suche nach paarungswilligen Partnerinnen ihre Territorien und Pfade markieren und mit ihrem herzerweichenden Gewinsel, Gejaule und Gejammer die gesamte Nachbarschaft um die wohlverdiente Nachtruhe bringen. Der tägliche Spaziergang mit der hitzigen Hündin artet schnell zu einem Spiessrutenlauf aus; der plötzlich auferlegte Leinenzwang und die erzwungene Abstinenz von männlichen Spielgenossen wird von der läufigen Hündin gerade in dieser Zeit als besonders einschränkend empfunden. Auch der Trainings-, Sport- und Übungsplatz ist plötzlich tabu. Und was, wenn die Läufigkeit ausgerechnet in die Ferien- und Reisezeit fallen sollte?

Auch ist es dem nachbarlichen Frieden eher abträglich, wenn sich zwei oder mehr kampffreudige Rüden allmorgendlich das Ter-

ritorium streitig machen, Dominanz markieren und sich zum Duell auffordern, weil ihre Geschlechtshormone ihnen keine andere Wahl lassen, oder wenn zu allem entschlossene Kater in die Wohnung der Angebeteten eindringen und unübersehbare, gut riechbare Spuren hinterlassen.

Die «psychische» Indikation

Der durch die Geschlechtshormone gesteuerte und aufrecht erhaltene Paarungs- und Fortpflanzungstrieb bringt viele Rüden mehrmals jährlich in arge Bedrängnis. Sie interessieren sich nicht mehr fürs Fressen, finden weder tagsüber noch nachts Ruhe, sind leicht durch Artgenossen reizbar, können oder wollen sich bei der Arbeit nicht mehr konzentrieren oder wirken ganz und gar desinteressiert, um nicht zu sagen frustriert.

Scheinträchtige Hündinnen übertragen ihr mütterliches Verhalten auf Stofftiere und Spielsachen, die sie in ein fiktives oder tatsächlich bereitetes Nest tragen. Sie sind oft appetitlos, weigern sich, die Wohnung zu verlassen, scheinen sich gar davor zu fürchten oder beginnen, ihr Territorium in ungewohnter Heftigkeit zu verteidigen.

Die Kastration – auch eine Forderung des Tierschutzes

Der unkontrollierten und ungewollten Vermehrung und dem dadurch stetig anwachsenden Tierleid muss ein Riegel vorgeschoben werden. Die überfüllten Tierheime belegen, wie verantwortungslos es sein kann, der «Natur» ihren Lauf zu lassen.

Gerade artgerechte, biologisch und tierschützerisch vertretbare Haltungsformen machen eine Kastration in den meisten Fällen unumgänglich. So sollten Meerschweinchen, Kaninchen, Ratten, Gerbils u.a.m. nur paar- oder noch besser gruppenweise gehalten werden. Die kurzen Geschlechtszyklen, Trag- und Säugezeiten, die oft beachtlichen Wurfgrößen und die kurzen Generationsfolgen lassen sich jedoch kaum «natürlich» kontrollieren; Aggressionen zwischen männlichen Tieren sind oft nur durch eine frühzeitige Kastration zu unterdrücken.

Bei freilaufenden Katzen dämmt die Kastration die beanspruchte Reviergröße und damit das Verschleppungsrisiko für ansteckende Krankheiten ein. Die Statistik belegt, dass kastrierte Hunde und Katzen durchschnittlich älter als ihre unkastrierten Artgenossen werden, wohl deshalb, weil sie deutlich stressfreier leben und einem wesentlich geringeren Krankheits-, Verletzungs- und Unfallrisiko ausgesetzt sind.

Die Kastration steht also keineswegs im Widerspruch zur Tierliebe.

• med.vet.CS

Manchen Vorurteilen zum Trotz sind kastrierte Hunde (und Katzen) weder träge noch verlieren sie ihre Lebenslust – im allgemeinen sind sie eher spielfreudiger und genießen grössere Freiheiten beim täglichen Spiel und Spaziergang.

